

Die Musik ist seine Leidenschaft

Liebenstein. (hsf) Ein Mann, wohl in der ganzen Umgebung bestens bekannt, feierte am Montag seinen 80. Geburtstag. Es ist Josef Auzinger in Liebenstein, den man wohl als Musiker irgendwo schon einmal angetroffen hat. Seine Leidenschaft ist nämlich die Musik. Großen Wert legt er auch auf gute Freunde und wo eine Gaudi angesagt ist, da ist er gerne dabei.

Bürgereister Markus Hofmann und die Seniorenbeiratsvorsitzende Erna Schneider sowie die Vereine, bei denen er Mitglied ist, hätten ihm gerne die Geburtstagsglückwünsche überbracht. Aber die Beschränkungen infolge der Coronapandemie machten das unmöglich.

Die Wiege von Josef Auzinger stand in Gehstorf, wo er am 3. Mai 1941 als Sohn der Eheleute Josef und Karoline Auzinger, geborene Fischer, das Licht der Welt erblickte. Zusammen mit dem älteren Bruder Adolf wuchs er in Gehstorf auf. Nach dem Schulbesuch in Kötzting erlernte er den Beruf eines Bäckers bei der Bäckerei Irlbeck in der Pfingsttristadt.

Danach zog es ihn für drei Jahrzehnte in die bayerische Landeshauptstadt. 24 Jahre betrieb er dort ein eigenständiges Taxiunternehmen als Unternehmer. Ab 1994 war er dann wieder in seiner Bayerwaldheimat und er führte in Liebenstein ein Gästehaus und gerne kehrten auch einheimische Gäste beim Auzinger Sepp ein, denn sie wurden nicht nur freundlich bedient, sondern bisweilen auch musikalisch durch ihn unterhalten, wobei „der Sepp“ bewies, dass er auch eine gute Stimme hat. Das Gästehaus hat er inzwischen aufgegeben.

Josef Auzinger wandert mit seiner Frau Evi, geborene Mayr, sehr gerne. Als Mitglied gehört er dem Kneippverein, dem Verein für Gartenbau und Landespflanze und dem VdK-Ortsverband Bad Kötzting, der Feuerwehr Liebenstein, dem Schützenverein Gehstorf, dem Eisportclub Bad Kötzting und zudem zwei Gesangsvereinen, bei denen er aktiv mitwirkt, an.

Wenn er als bekannter Musiker zu entsprechenden Feiern gerufen wird, dann spielt er meist mit seinem Musikerfreund Philipp Stahl zusammen und es ist dann beste Unterhaltung und Gaudi pur angesagt. Josef Auzingers Tipp an alle: „Bleibt's immer lustig, dann lebt's länger“.



Josef Auzinger feierte am Montag seinen 80. Geburtstag. Foto: Hans Fischer

Malteser eröffneten Corona-Teststation

Bad Kötzting. (red) Es gibt seit Montag auch die Möglichkeit, sich über den Malteser Hilfsdienst auf Corona testen zu lassen. Das Testzentrum befindet sich im ehemaligen Schmuck-Winter-Gebäude am Kirchplatz 1 in Cham. Die Öffnungszeiten sind in der ersten Öffnungswoche Montag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr und samstags von 8 bis 12 Uhr. Weitere Informationen unter Tel. 09971/8974021 oder nadine.gschwendtner@malteser.org.



Das Gasthaus Pfeffer und das Schuhgeschäft Liebl sollen abgerisse. An der Stelle soll ein fünfstöckiger Neubau entstehen.

Foto: Doris Zitzelsberger

Großprojekt sorgt für Zündstoff

Über den geplanten fünfstöckigen Neubau in der Marktstraße wird viel debattiert. Jetzt wenden sich rund 150 Bürger mit einem offenen Brief an die Stadt

Bad Kötzting. (red) Das geplante Wohn- und Geschäftszentrum in der Marktstraße sorgt seit Tagen für reichlich Gesprächsstoff. Jetzt wenden sich 150 Bürger in einem offenen Brief an die Stadt und fordern, ihre Bedenken bei der weiteren Planung zu berücksichtigen. Verfasst worden ist das Schreiben von Carl Schnabel und Siegfried Kohlbeck.

Das Schreiben im Wortlaut: „Für die besorgte Öffentlichkeit stellt sich die Frage, ob dieses Vorhaben städtebaulich nicht besser in eher großstädtischer Lage angebracht ist. Ohne Zweifel wird dieses Projekt das Gesicht unserer Kleinstadt entscheidend und möglicherweise irreparabel prägen. Prinzipiell ist es erlaubt, wenn ein Investor versucht, mit einer durchaus passablen Planung maximalen Gewinn zu erzielen und somit seine finanziellen Interessen vertritt.

Stadtrat und Bürgermeister haben im Auftrag der Bürger zu prüfen, ob und wie das Vorhaben in der dargestellten Form zum Nutzen und

Wert für die zukünftige Stadtentwicklung ist. Der Bürgermeister und Teile des Stadtrats stehen laut Zeitungsberichten uneingeschränkt zu diesem Vorhaben. Ein nicht geringer Teil der Bevölkerung hat aber erhebliche Zweifel, ob eine solche Investition dem Stadtbild dient.

Ende der 70er- und in den 80er-Jahren befand sich Kötzting in einer ähnlichen Situation – wie sich die etwas älteren Mitbürger erinnern. Damals wie heute ging es nicht darum, Investitionen zu verhindern. Es ging darum, das Gesicht einer liebens- und lebenswerten Stadt zu prägen und zu schützen, einer Stadt, in der sich Bürger und Gäste wohlfühlen und ihre Identität finden.

„Es gelang damals, Stadtrat und Bürgermeister zu überzeugen“

Um den Charme und die Anziehungskraft als Gäste- und Einkaufsstadt zu fördern, haben sich in den 80er Jahren eine Gruppe engagierter Bürger und die Junge Union

dafür eingesetzt, gravierende Fehlentwicklungen zu verhindern und städtebauliche Alternativen zu entwickeln. Einziges Ziel: das Wohl unserer Stadt. Es gelang, den Stadtrat und den Bürgermeister zu überzeugen. Kötzting wurde beneidet und bewundert für das Ergebnis. Was mit Bürgerbeteiligung erreicht werden kann, zeigen unter anderem folgende Beispiele:

- Ein grober Betonklotz mit 30 Meter Höhe wäre Mittelpunkt unserer Stadt geworden, anstelle des heutigen Kaufhauses. Das aus den 70er-Jahren stammende Kaufhaus als Vorbild und Maßstab für die vorliegende Planung zu sehen, ist der falsche Weg. Bereits damals war es ein mühsamer Kompromiss, der nur gerechtfertigt war, weil für das Kaufhaus – auch im Interesse der Einkaufsstadt Kötzting und ihrer Zentralität – dringender Bedarf bestand.

- Die eingeschränkten Gestaltungs- und Nutzungsmöglichkeiten eines Kaufhauses sind nicht vergleichbar mit den vielfältigen Möglichkeiten des neuen Projektes mit

diversen Nutzungen: Gaststätte, Büros, Geschäfte, Wohnungen.

- Im Gegensatz zum Kaufhaus bietet es sich hier geradezu an, eine Fassadengestaltung anzustreben, die einer Kleinstadt gemäß gegliedert ist und die durchaus modern sein kann. Vorbild und Orientierung bieten Proportion und Gestalt der bestehenden Markt-Bürgerhäuser.

- Der frühere Plan, den Regen in einen vier Meter hohen Hochwasserkanal aus Beton zu zwängen, würde die Stadt heute zertrennen, anstelle der jetzigen beispielhaften, naturnahen Hochwasserfreilegung, die heute noch europaweite Anerkennung erfährt.

- Anstatt einer öden Marktstraße mit Verkehrschaos und unbrauchbaren Bürgersteigen entstanden geordnete Parkzonen, ein verkehrsfreier Veitsplatz, begleitende Baumbepflanzung und begehbarer Bürgersteige.

- Ein Kurpark mit Wasserflächen und neue Parkflächen wären nur ein Wunschtraum geblieben, weil es ohne vorbereitende Maßnahmen, wie mit der genannten Hochwasserfreilegung, keine Grundlagen gegeben hätte.

- Ein freier Blick auf die historische Kirchenburg – ein Wahrzeichen unserer Stadt – wäre nicht gegeben, weil hinderliche Bauten auf dem jetzigen Kurparkplatz die Sicht versperrten.

Die aufgeführten Beispiele aus den 80er-Jahren sollten aufzeigen, wie hilfreich eine engagierte Bürgerinitiative dem Wohle der Gemeinschaft dienen kann und sollten auch dem Bürgermeister samt seiner Mannschaft Anlass zum Nachdenken sein.

Es wäre tröstlich, wenn die Verantwortlichen der Stadt ähnlich flexibel und aufgeschlossen auf die Bedenken der Bürger eingehen könnten wie ihre Vorgänger in den 80er Jahren. Fatale Folgen einer irreparablen Fehlentscheidung würden lange Zeit auf den Schultern der Bürger lasten.

Es soll schließlich nicht irgendwann heißen: „Denk ich an Kötzting in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht!“

Offener Brief: Warum es den Initiatoren geht

Sie können sich nicht vorstellen, wie viele Leute mich angesprochen und gesagt haben: Melde Dich doch Du mal zu Wort.“ Einer der Verfasser des offenen Briefes an die Stadt ist Carl Schnabel, dessen Büro in den 80-er Jahren mit der Innenstadtsanierung beauftragt war.

„Es geht hier nicht darum, Investitionen zu verhindern. Der Bürgermeister und Teile des Stadtrats stehen uneingeschränkt zu diesem Vorhaben. Ein nicht geringer Teil der Bevölkerung hat allerdings Zweifel“, begründet der Architekt den Schritt, in die Öffentlichkeit zu gehen.

Pikant dabei: Schnabel meldet sich öffentlich zu einer Planung aus dem Büro zu Wort, das nach wie vor seinen Namen trägt. Ent-

würfe könnten jederzeit geändert werden, wenn dies gewünscht sei, macht er in diesem Zusammenhang deutlich. Dem stimmt auch sein Büronachfolger Markus Weber grundsätzlich zu. „Natürlich sind wir bereit, die Pläne zu überarbeiten, wenn Bauherr und Stadt das wollen.“ Der Architekt stellt klar, dass die Planungen für das Wohn- und Geschäftshaus in der Marktstraße aber erst noch ganz am Anfang stehen. „Bei dem Vorwurf ging es dem Bauherrn nur darum, wie hoch der Bau sein darf“, sagt er. Über alles weitere – Tiefgarage, Fassadengestaltung, Nutzung – könne und müsse noch diskutiert werden.

Um was es wiederum Carl Schnabel vor allem geht: „In den 80-er Jahren haben sich Bürger zu

einer Initiative zusammengetan, um städtebauliche Alternativen zu entwickeln. Das würde ich mir heute auch wünschen“, sagt er.

„Ensembleschutz“

Rechtsanwalt Siegfried Kohlbeck verweist im Gespräch mit unserer Redaktion auf das Thema Nachverdichtung in der Innenstadt. „Die Frage ist, ob man sich im Falle des geplanten Wohn- und Geschäftshauses tatsächlich nur an der Höhe des Frey-Kaufhauses orientieren darf. Die Rechtssprechung sieht auch klar einen Ensembleschutz vor“, sagt er.

Mit Stand Montagmittag haben 150 Bürgerinnen und Bürger ihre Unterschrift unter den offenen Brief gesetzt. -hi-